Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 38

Artikel: Von Lötschen nach dem Lago Maggiore [Fortsetzung]

Autor: Balmer, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

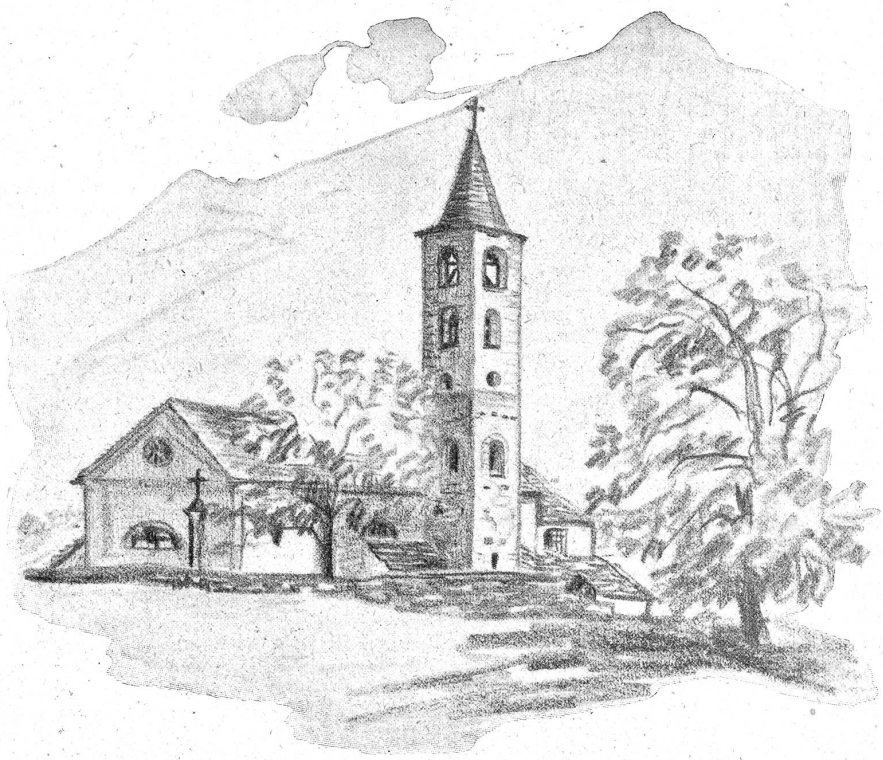
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Chironico (Aus dem Skizzenbuch von E. Balmer.)

sohn ins Haus führte, dachte sie nun gern zu sterben, weil die Tochter, die nichts zu arbeiten wußte, nicht verlassen und hilflos in der Welt zurückblieb. So ist jedes Unwesen noch mit einem goldenen Bändchen an die Menschlichkeit gebunden.

(Fortsetzung folgt.)

Von Lötschen nach dem Lago Maggiore.

Reisebriefe von Emil Balmer.

Ascona, im August 1920.

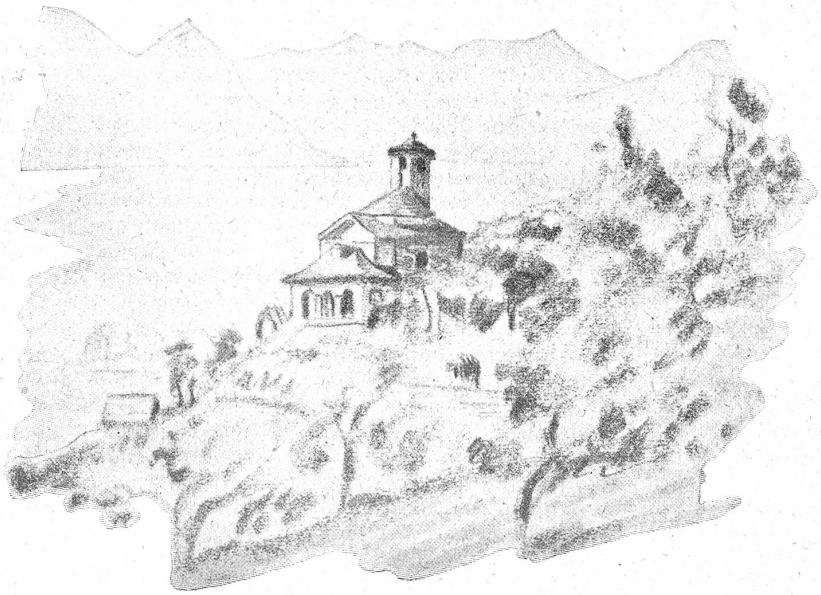
Caro amico!

Nun muß ich Dir noch den Schluß der Reise erzählen. Es ist nicht alles so gegangen, wie ich es mir vorgestellt. Es gab am folgenden Morgen einen regelrechten Dauerlauf nach Airolo hinunter. Wir waren halt wieder einmal zu spät aufgestanden. Ich trabte immer vor und schaute zurück, ob Wale auch wirklich nachkomme. Seine Füße waren nämlich schon seit einigen Tagen nicht wie sie sein sollten. Dieser Schnellauf stellte sie auf die Probe und gab ihnen den Bogen. In Airolo, wo wir nun doch eine Viertelstunde zu früh anlangten, erklärte mir Wale, es sei ihm zu seinem großen Bedauern unmöglich, noch weiter zu wandern. Ich begriff ihn gut, und so fügte es sich, daß ich ganz allein hinabzog in den schönen, sommerlichen Tessin. Bis Lavorgo führte mich der Frühzug, dann gings zu Fuß bergauf durch dunkelgrüne Kastanienhaine. Durch das schöne Laub schimmerten im tiefblauen Dunst die Berge des Livinentals. Gärten in hochsommerlicher Blumenpracht kamen, Pergolen mit schweren reifenden Trauben luden zum Ausruhen ein und bald ragte der hohe Campanile von Chironico über die Baumkronen empor. Es hatte in der Nacht geregnet und jetzt war alles so frisch und klar — mir wars so wohl ums Herz, wieder in meinem Ticino umherstreifen zu können, und ich dachte an meine Kameraden, die sich doch so auf den Tessin gefreut hatten, und die nun nicht mitgenießen konnten. In Chironico erkundigte ich mich wohlweislich, ob der Uebergang nach dem Verzascatal frei sei. Eine niedliche Ragazza führte mich im ganzen stattlichen Dorf herum; der Sindaco war aber nirgends zu finden. Da sagte mir ein freundlicher Herr, ich solle nur ruhig über den Berg, man werde mich schon durchlassen. Das sind vernünftige Ticinesi! Sie sind hier übrigens nicht so streng mit den Seuchevorschriften wie andernorts. Auf dem Nufenen war gar kein Posten, sondern nur ein Kübel mit blaugrünem Wasser und dabei die mächtige Aufschrift: „Schue desinfezier"! — Ein Contadino kommt des Wegs und füllt mir gütigst die Taschen mit saftigen Zwetschgen. Das Valle Chironico ist das schönste Tessiner Alpental, das ich bis jetzt gesehen. Tiefe Schluchten, hohe mächtige Wasserfälle geben ihm etwas wildromantisches, nordisches, und die Edelkastanien an den untern Hängen lassen den nahen Süden ahnen. Ich stieg immer höher und höher. Hunderte von Baumstämmen und Felsblöcken liegen über Lawinenschnee — dann kommen wieder grüne Alpweiden mit leuchtenden Blumen und selten schönen Schmetterlingen. — Aber der Fußweg verlor sich bei einem Wildbach — ich krabbelte hinauf, hinab — da sah ich plötzlich jähe Felsen ob mir und unter mir, ich hielt mich am Grase fest und probierte vorwärts zu kommen. Rings um mich tiefe Einsamkeit. Kein Mensch, den ich hätte fragen können. — Nur das tausendstimmige Summen der Insekten in der heißen Sommerluft. — Ich nahm zur Stärkung von Magen und Gemüt einen Schluck Kaffee, den mir die sorgsame Wirtin in Ossasco am Morgen eingepackt. — Durch Zufall geriet ich endlich wieder auf eine Art Weglein, das mich nun hinaufführte zu einem schönen dunkelgrünen Bergsee, der inmitten eines großen Felsen-Amphitheaters ruht. Der See ist ganz schön groß und wunderbar, er ist aber sehr bescheiden und nennt sich nur „Laghetto". — Bis zur Paßhöhe kam ich über eine graue Steinwüste. Auf der andern Seite sah ich tief hinab ins Verzascatal. Nun war ich mitten in den hohen Tessinerbergen. Gegen den Campo Tencia machte sich ein Wetter parat. Heiß brannte die Sonne über die schwarzen Wolken. — Der Abstieg war sehr schwierig und nicht ungefährlich, und wenn die Gewitterwolken sich herabgelassen hätten, ich hätte schwerlich einen Weg gefunden. Aber das Reiseglück ist mir meistens hold und das Wetter verzog sich. Ich mußte zwar noch stundenlang schmalen Fluhbändern nachschleichen, und manchmal versperrte mir eine hohe Felswand den Durchpaß. Eidechsen und sonstiges Getier raschelten im Gebüsch und krochen behende über die heißen Steine. — Hin und wieder verschnuppete ich für einige Minuten. Dann dachte ich über die Wunder der Schöpfung nach. Und es dünkte mich, es sei nichts vergebens erschaffen worden auf dieser Welt. Denn wollte ich verdursten, so rauschte bald ein klares Bächlein über die Felsen und erlabte meine durstige Kehle, und plagte mich der Hunger, winkten sicher beim nächsten Rank süße Himbeeren und erfrischten mich. — Und am Ende ließ sich auch ein Weglein finden, das mich talwärts führte. Jetzt bemerkte ich auch die ersten Lebewesen des Tales. Es war ein Rudel Geißen, der fröhlich zwischen den Felsblöcken weidete. Ich lockte sie heran und gab ihnen ein wenig Salz. „Und siehe, die ich

rief, die Geister, werd ich nun nicht los". Die ganze Herde lief nun hinter mir her und stürmte auf mich ein, alles Zurückjagen half nichts. Endlich schickte ich mich in die Rolle des Geißhirten, strub genug sah ich ja aus in meinem achttägigen Bart und das Hirtenhemd hatte ich ja auch an! — In Frasco kehrte ich ein und erholte mich mit gutem Gewissen an einem zarten Hühnchen und an dunklem Nostrano. Der Himmel war wieder lauter Glanz geworden und die zackigen Silhouetten der Berge zeichneten sich scharf ab. Ich spazierte noch ein wenig durch das langgestreckte Dorf. Der Pfarrherr promenierte vor seinem schönen Haus und genoß die wohltuende Kühle. Die Glocken bimmelten ein lustiges Liedli durch den klaren Abend den Bergen zu.

Andern Tags bin ich dann das ganze Verzascatal hinabgewandert. Das schönste in diesem Tal ist das wunderbar grünklare Wasser der Verzasca; das hat ja dem Fluß und dem Tal auch den Namen gegeben. Ich konnte nicht genug hinabschauen in die grünen Wellen und sie zogen mich an wie die Loreley den Fischer. Zweimal stieg ich hinab und tauchte mich in die eiskalte, kristallklare Flut — es ging mir aber nicht wie selbigem Fischer, sondern ich stieg herrlich erfrischt aus dem kalten Bade — alle Müdigkeit war verschwunden. Ich zog weiter über geschwungene Steinbrücken — hoch oben an steilen Berghängen klebten malerische Nester — Reben kamen, dann Mais, dann Rosen — immer üppiger wurde die Pflanzenwelt und auf einmal blaut durch dunkle immergrüne Bäume der Lago Maggiore! — Mit einem Jauchzer habe ich ihn wiedergegrüßt. Nun hatte ich ihn doch erreicht, den blauen Verbano, an dem ich letztes Jahr vergebens Genesung gesucht und dessen Wellenschlag ich gelauscht in langen, schlaflosen Nächten! — Doch heute schien er mir viel schöner, und die düstern Wolken waren verweht. — In Locarno empfing mich Freund Ermanno und seine liebenswürdigen Schwestern brachten mir die erste Erfrischung. — Und jetzt bin ich in Ascona bei meinen lieben Freunden. Ich sage Dir, Hansli, die Aufnahme, die mir hier zuteil wurde, hat alle meine Erwartungen weit übertroffen. Mit Beppino ging ich gleich nach der Ankunft zum See. Drei Stunden blieben wir am herrlichen Strand. Das Wasser ist nicht etwa so läuelig, wie man meinen könnte; das kalte Bergwasser, das den Verbano speist, bleibt auch im See schön frisch. Und dann das Plegern und Spielen im heißen Sand! Und schöne Rasenplätze unter wedelnden Erlen gibt's hier auch. — Die Signora Emilia, die gentilissime Signorine Lina und Linda und der gute Beppino tun mir alles zuliebe, was sie nur können. Ein Zimmer habe ich so groß wie ein Tanzsaal, und in meinem Bette hätten sicher etwa vier Platz! — Und dann erst der immer kühle, rebenumsponnene und rebenüberdachte Cortile! Dort im stimmungsvollen Hof deckt die Signorina Linda schneeweiße Linnen auf die Granittische, und dann trägt sie auf, alles was mein Herz begehrt, lauter gute Sachen. O dolce far niente nell'ombra della vite vergine — Es ist halt einfach unsagbar schön hier! — Das eigentliche dolce far niente kenne ich zwar nicht und will es auch nicht kennen. Herrgott, in einem Lande, wo Dich malerische Motive, Loggien, Torbogen, Höfe, Campanili und antike Fassaden auf Schritt und Tritt entzücken, da kann ich doch nicht faulenzen — das begreifst Du doch, oder? Mein Skizzenbuch, das ich in Lötschen angefangen, ist längst voll, und gestern habe ich in Locarno ein neues gekauft. Aber ich fürchte, daß auch in diesem neuen Buch bei meiner Heimkehr kein leeres Blatt mehr sein wird. Wenn ich nur meine Farben bei mir hätte! So viel Farbe und Licht! Durch ein dunkles Tor siehst Du in einen lichten Garten, dort blühen Oleander, Hortensien, riesige Sonnenblumen, Glyzinen und Rosen in üppigster Pracht. — Und so gar nicht unerträglich ist die Hitze, so viel weniger drückend als in den Mauern Berns. Immer weht ein kühles Lüftchen, ein lindes nur, aber dennoch so wohltuend, die Palmen fächern dann leise und die Lorbeeren flüstern. — Welch ein Unterschied! Vor einigen Tagen noch pflückte ich Edelweiß und Alpenrosen auf hohen Bergen und jetzt bin ich umgeben von Myrten, reifenden Orangen und Zitronen. (Fortsetzung folgt.)

Lavertezzo. (Aus dem Skizzenbuch von E. Balmer.)



Bei Gordola. (Aus dem Skizzenbuch von E. Balmer.)